

Extra-Beilage zu Nr. 269 des Hallischen Tageblatts.

Mittwoch den 16. November 1864.

Die Promenadenfrage.

(Eingesandt.)

II.

Der zweite Grund gegen die Promenade im Schützenwinger war:

Die städtischen Mittel duldeten diese Ausgabe nicht.

Allerdings erfordern die eigenthümlichen Verhältnisse unserer Stadt in gegenwärtiger Zeit ganz ungewöhnliche Aufwendungen. In kaum 25 Jahren hat Halle seine Einwohnerzahl verdoppelt. Allgemein ist das Bewußtsein, daß Halle den Verhältnissen großer Städte entgegengehe. Ganz natürlich erzeugt dasselbe Ansprüche, die um so dringender sind, je kräftiger die Blüthe der Stadt sich entwickelt. Man könnte mit der einen nützlichen und wohlthätigen Einrichtung warten, bis die Opfer der früheren Aufwendungen verschmerzt sind und neue Mittel sich angesammelt haben, so denkt eine gewiß sehr berechtigte Auffassung städtischen Haushalts. Aber diese Auffassung dürfte doch wohl in der jetzigen so eigenthümlichen Lage der Stadt nicht ganz die richtige sein.

Wer will den Privatmann tadeln, der gedrängt durch günstige Chancen seines kräftig sich entwickelnden Geschäfts, ungewöhnlichen Credit in Anspruch nimmt, um das aus diesem Geschäft zu machen, was es mit einer gewissen innern Nothwendigkeit zu werden verspricht. An den Privatmann tritt die Pflicht ängstlicher Erwägung der Kräfte viel dringender heran, als an ein Gemeinwesen, das gerade in dem Vertrauen zu sich selbst die Opferwilligkeit und damit die Mittel zu seiner Leistungsfähigkeit findet.

Und ist es denn in der That so schlimm, wenn die Stadt Halle in jetziger Zeit, um recht entschieden den Anforderungen entgegen zu kommen, die

ihr eigenes Emporblühen ihr auferlegt, in ungewöhnlicher Weise ihren Credit in Anspruch nehmen würde. Gerade Halle bietet für die Heranziehung neuer Einwohner außerordentlich viel Verlockendes. Während in andern Städten irgend ein Stand der vorherrschende zu sein pflegt, sei es der Handelsstand, sei es das Militair, oder die Beamten, oder die Universität, so macht gerade bei uns eine wünschenswerthe Gleichheit aller Berufsklassen sich geltend. Dazu die schönen Ufer der Saale, der Knotenpunkt der Eisenbahn, die Schifffahrt, die reiche Landschaft, die unterirdischen, zur Fabrikthätigkeit anregenden Schätze, dazu die Schulen und die Universität. Das Alles ist für das Ausblühen unserer Stadt ein Kapital, das wir nur dadurch recht nutzbar machen können, wenn wir die Annehmlichkeiten der Stadt erhöhen und das Vorurtheil immermehr verdrängen, das von Alters her gerade gegen die Wohnlichkeit unserer Stadt ganz allgemein verbreitet war. In erster Reihe stehen hier die Anforderungen, die die Gesundheitspflege gebieterisch verlangt. In dieser Beziehung hat die Stadt schlimme Feinde, den Qualm der Nothen, die Undurchlässigkeit des Bodens gegen die auf der Oberfläche sich sammelnde Flüssigkeit und den Mangel guten Trink- und Kochwassers. Alle Anforderungen, die in solcher Beziehung gemacht werden, sind berechtigt und dulden, streng genommen, kaum eine Verschiebung. Der schlimme, jeder Verbesserung entgegen stehende Satz, daß unsere Vorfahren und wir selbst das Alles so lange getragen haben, läßt sich hier um so weniger anwenden, weil gerade die außerordentliche Vergrößerung der Stadt diese Mängel um so fühlbarer macht. Die immer weiter sich ausdehnenden Vorstädte bedingen, daß dem innern Kerne eine zusammenhängende Promenade gewährt werde, die den Bewohnern den Genuß frischer Luft ermöglicht,



ohne sie zur Reife vor das äußerste Thor zu nöthigen. Die Kanäle müssen die Straßen von dem, durch den größern Verkehr vermehrten Schmutze, und was von der äußersten sanitätischen Wichtigkeit ist, von den für die Verbreitung der Epidemien so sehr gefährlichen Grundwassern befreien. Die Wasserleitung aber muß uns von der Verdammniß erlösen, unser Kochwasser aus einem Gewässer, das täglich mehr zur Pfütze wird, zu genießen. **Von Keiner dieser Anforderungen wird unsere Stadt sich frei machen können.** Je schneller sie dieselben befriedigt, um so mehr wird sie ihr eigenes Emporkommen befördern und gerade darin die Mittel finden, die Lasten derselben zu tragen.

Soll nun aber bei der Befriedigung dieser Bedürfnisse eine gewisse Reihenfolge maßgebend sein, so treten diejenigen Ausgaben wohl in die erste Reihe, **ohne welche die Möglichkeit der Ausführung überhaupt verloren geht.**

Die Kanal- und Wasserleitungsbauten werden stets ausführbar bleiben, wenn sie auch nicht sofort ausgeführt werden. Will man aber jetzt die Mehrkosten der Promenade scheuen und deshalb die projectirte Straße durch den Schießgraben wählen, so wird man hinführo auf die Promenade überhaupt verzichten müssen, **da nach Anlegung der Straße das Terrain zur Promenade durch die Baustellen in unerschwinglicher Weise sich vertheuern muß.**

Eine genaue Vergleichung der Kosten der bloßen Straßenanlage mit den Kosten der Promenade wird ergeben, daß die für diese zu verwendenden Opfer **keineswegs unerschwinglich** sind.

Dem beschränkten Raume dieses Blattes uns fügend, verlegen wir diese Erörterung in das nächste Stück.

F.

